

lich warm und durchaus nicht so utopisch, wie anfänglich zu befürchten. Die aktuellen, manchmal sehr unkonventionellen und ungewohnten Denkanstöße machen das Buch zu einer interessanten Lektüre.

Rudolf von Falkenhausen: Steine aus einem Mosaik – Erinnerungen. Barton'sche Verlagsbuchhandlung Göttingen 1992 (588 S.).

Es gibt nicht allzu viele Bücher, von denen man sagen kann, man habe sie – einmal mit der Lektüre begonnen – nicht mehr weglegen können. Die fesselnd geschriebenen Lebenserinnerungen des Rittmeisters a. D. Rudolf von Falkenhausen gehören dazu; wobei der Leser quasi zum Wegbegleiter eines Lebens wird, das noch – gegen Ende der Monarchie – in der adelig-höfischen Welt der Schlösser begonnen hat und das, trotz allen Reichtums und Glanzes in und um Schloß Friedenthal in Schlesien, auch bemerkenswerte Schattenseiten für einen "Baronjungen" beinhalten. Schon frühzeitig aber drängt es den auf der damaligen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Sonnenseite Geborenen aus dieser für ihn abgeschiedenen ständischen Welt hinaus; er sucht und findet Kontakt zu einfachen Menschen und ihrer Arbeitswelt. Unbefangen auf Menschen zuzugehen, das wird ein Grundzug seines ohnehin optimistischen Wesens; es wird ihm gerade in späteren schweren Jahren den Zugang zu allen Bevölkerungsschichten erleichtern und über so manche Klippe seines ereignisreichen Lebens hinweghelfen. Immer wieder ist sein Thema die Jagd, sind es Leidenschaft, Geschicklichkeit und Kenntnisreichtum des Jägers, die (wie im Umschlagbild in der Fayence-Fliese mit dem Falkenmotiv aus der markgräfllich-fränkischen Ur-Heimat aller Falkenhausen dezent angedeutet) zur weiteren Leitlinie werden und ihm in entscheidenden Augenblicken seines Lebens, vor allem während des 2. Weltkrieges, wiederholt das Leben retten:

Jenseits aller falschen Landser-Legenden schildert der Autor eindrucksvoll den Widersinn der Befehle des Dilettanten Hitler und seiner Schergen. Den verzweifelten Versuchen des Offiziers v. Falkenhausen, möglichst Menschenverluste zu vermeiden, stehen die Weisungen von so manchem verantwortungslosen Vorgesetzten entgegen, dessen Profilierungssucht nur das Ziel kennt, in die sog. Kriegsgeschichte einzugehen, auch wenn dafür sinnlos einige Leute in den Tod geschickt werden. Angst, Trauer, Not, aber auch mal Glück, Kameradschaft und der ungebrochene Wille zum Überleben begleiten das tägliche Dasein der Mitwirkenden und -leidenden in einem Krieg, den ein

verbrecherisches Regime verursachte und demaskieren jegliche Kriegsromantik.

Am Ende steht ein Vertriebenenschicksal wie das von Hunderttausenden, nur daß der wirtschaftliche Sturz besonders tief ist: Nach dem Verlust von Besitz und vertrauter Heimat, heißt das für den gelernten Offizier, mit Mutter, Frau und Kindern in der Dachkammer eines südbayerischen Bauernhauses zu kampieren und trotzdem die Familie und sich durchzubringen, ob als Waldarbeiter, als Kleinhändler oder Chauffeur. Der Rittmeister a. D. schafft es schließlich, sich in einem völlig ungewohnten Berufsfeld erfolgreich eine Existenz aufzubauen, die ihm in den Nachkriegsjahren die Chance bietet, ein Neu-Friedenthal entstehen zu lassen, das in mancherlei Hinsicht bis heute die Erinnerung an die einstige schlesische Heimat bewahrt.

Kein Helden-Buch also, sondern die faszinierende Offenlegung eines in allen Facetten bewußt gelebten Lebens; eine Bereicherung der zeitgeschichtlichen Literatur obendrein und letztlich ein Glück, daß diese "Steine aus einem Mosaik", wenngleich ursprünglich nur für die engere Familie bestimmt, nunmehr einem sehr viel größeren Leserkreis zugänglich gemacht werden können. –

Eugen Schöler

Claus Brüggmann: Das älteste Nekrolog des Stiftes St. Peter und Alexander zu Aschaffenburg. Ein Beitrag zur Erschließung spätmittelalterlicher Nekrologe (Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg e.V., 30), Geschichts- und Kunstverein Aschaffenburg e.V., Aschaffenburg 1989, geb. XXXII, 289 S., DM 38.– (für Mitglieder des Vereins DM 26,60)

Im Mittelpunkt dieses Buches steht das älteste Nekrolog des Aschaffener Kollegiatstiftes, das – dies ist eines der wichtigen Untersuchungsergebnisse – 1267/68 unter Benutzung älterer Vorlagen angelegt und bis 1397 fortgeführt worden ist. Als Beitrag zur Erforschung der hoch- und spätmittelalterlichen Nekrologüberlieferung allgemein wie auch speziell des mittelalterlichen Kollegiatstiftes in Aschaffenburg verdient diese Arbeit, die auf eine 1982 an der Ludwig-Maximilians-Universität München eingereichte Dissertation zurückgeht und von dem emeritierten Inhaber des Lehrstuhls für historische Hilfswissenschaftler Peter Acht angeregt worden ist, grundsätzlich Beachtung. Die Untersuchung versteht sich als Einleitung zur Edition dieser Quelle, bleibt diese allerdings schuldig; dafür soll aber auch ein Beitrag zur Nekrologforschung wie zur Stiftsgeschichte gebo-

ten werden. Nicht nur an dieser Zwitterstellung leidet das Buch.

Problematisch sind schon die Ausführungen über den Forschungsstand im Kapitel I (S. 1 ff.), die hauptsächlich die Arbeiten des den frühmittelalterlichen Gedenkbüchern gewidmeten einstigen Sonderforschungsbereiches in Münster (Schmid/Wollasch) referieren und schon deshalb für die Auswertung eines im 13. und 14. Jahrhundert aufgezichneten Nekrologs wenig hilfreich sind. Merkwürdigerweise ist Brüggmann eine der wichtigsten Veröffentlichungen zum Thema, der Sammelband "Memoria. Zum geschichtlichen Zeugniswert des liturgischen Gedenkens im Mittelalter", hrsg. von K. Schmid und J. Wollasch (München 1984), unbekannt geblieben. Und das Nähe- liegendste, den Vergleich mit anderen mainfränkischen Nekrologien, versucht der Verfasser gar nicht, obwohl gerade aus der Zeit des ältesten Aschaffener Nekrologs eine beträchtliche Zahl vergleichbarer Quellen von F. X. v. Wegele (Würzburger Domkapitel), W. Engel (u.a. Kollegiatstift Ansbach) und F. L. Büll (Kloster Schmerlenbach) ediert worden ist. Entsprechend schwach fallen auch die Ausführungen zur Quellenterminologie aus: die vom Verf. verwendete Bezeichnung "Nekrolog" überzeugt nicht ganz, zutreffender wäre Anniversarienbuch, führt doch die Aschaffener Handschrift in den meisten Fällen nicht nur die Jahrtage sondern auch die damit verbundenen Stiftungen auf. Gründlich wird die Nekrologhandschrift dann im Kapitel II beschrieben. Brüggmann unterscheidet sechs Eintragungsschichten, die er mit den Amtszeiten der Kustoden in Verbindung zu bringen versucht (vgl. die Graphik S. 251), ohne daß sich dies durchweg beweisen ließe. Da nur eine einzige Abbildung beigegeben ist, kann man den paläographischen Befund nicht nachprüfen. Höchst problematisch ist das Kapitel III, welches der "historischen Wertung der Einträge" (S. 54–101) gewidmet ist. Nach Themenbereichen gegliedert wird vorgeführt, welche Auswertungsmöglichkeiten das Nekrolog beispielsweise für Genealogie und Gesellschaftsgeschichte, Wirtschaftsgeschichte und Liturgie bietet. Das ist kurios und banal zugleich. Glaubt der Verf., der wissenschaftlichen Öffentlichkeit, und an diese wendet sich die Arbeit doch vornehmlich, damit etwas Neues zu bieten? Muß man jemanden, der eine Spezialuntersuchung über ein mittelalterliches Nekrolog zur Hand nimmt, noch erklären, wofür man derartige Quellen heranziehen kann? Es wäre m.E. besser gewesen, wenn Brüggmann, wie es dann im Kapitel IV über "Die Wertung als Quelle der Geschichte des Stiftes bis 1400" ge-

schieht, das Nekrolog nach bestimmten Problem- bereichen vollständig ausgewertet hätte. Als Quelle für die Frühgeschichte des im 10. Jahrhundert gegründeten Kollegiatstiftes erweist es sich als wenig ergiebig (S. 102–124). Wichtiger sind demgegenüber die Ausführungen über die Patri- zierfamilie Schwab (S. 125–155), wodurch die Verflechtung von Stift und Stadt im 14. Jahrhun- dert verdeutlicht werden, und das kommentierte Verzeichnis der Stiftsdignitäre (S. 156–217), das die starke Einbindung des Stiftes in das Erzbistum Mainz unterstreicht. Überraschend sind beide Be- funde nicht.

Man legt das Werk unbefriedigt aus der Hand. Der Einleitung fehlt das, worauf sie hinführen sollte, nämlich die Edition, und der Darstellung mangelt es an inhaltlicher Konzentration. So ist es z. B. be- zeichnend, daß man über die zentrale Funktion des Nekrologs, das Totengedächtnis, kaum etwas er- fährt. Die knappen Bemerkungen über die Liturgie (S. 89 ff.) gestatten dem Leser keine Vorstellung davon, wie man sich die Totenmemoria im Stift vorzustellen hat. Auch die Besitzgeschichte, für die das Nekrolog eine wichtige Quelle ist, wird nur gestreift (S. 85 ff.). Mit dem Problem der mittelalterlichen Kollegiatstiftsordnung ist der Verf. nicht vertraut, was schon daraus hervorgeht, daß er diese Institution für eine "klösterliche Gemeinschaft" hält (S. 6) und die Verdrängung des Propstes durch Dekan und Kapitel als eine Aschaffener Beson- derheit wertet (S. 99). Brüggmanns Arbeit ent- hält sicherlich nützliche Beiträge zur noch wenig erforschten Geschichte des Aschaffener Koll- egiatstiftes – mangelndes Problembewußtsein, unzulängliche Durchdringung des Stoffes und manche Einzelirrtümer wie auch gewisse Schwie- rigkeiten im Ausdruck (z. B. die Kapitelüberschri- ften zeigen aber, daß es sich um keine ausgereifte Leistung handelt. Enno Büntz

Rückert-Studien. Jahrbuch der Rückert-Gesell- schaft e.V. Schweinfurt. Herausgegeben von Hartmut Bobzin, Wolf Dietrich Fischer, Max- Rainer Uhrig. Band V. In Kommission bei Otto Harrassowitz, Wiesbaden 1990, 111 Seiten.

Von 1964 bis 1982 sind in Schweinfurt vier Bände "Rückert-Studien" erschienen. In ihnen kam hauptsächlich die Germanistik zu Wort. Die Bände 2 und 3 enthalten je eine größere Arbeit, die beiden anderen jeweils mehrere kürzere. Als Herausgeber zeichnete der verdiente Erlanger Germanist und Rückertbiograph Helmut Prang (1910–1982). Nach achtjähriger Unterbrechung setzen nunmehr Hartmut Bobzin, Wolf Dietrich Fischer (beide in Erlangen) und Max-Rainer Uhrig (Zell) als Her-